Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 20

Artikel: Die geistige Aufgabe der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641201

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jage zu verdüstern und Angst in ihr Glück zu träufeln. Jer Schatten kümmern sich nicht um Menschenglück. Hemtückisch wie böse Tiere, lauern sie im Hintergrund warten auf ihre Stunde. Lys Schatten jedoch ist an jem Sonntag erwacht, als sie, kaum einige Wochen nach jer Hochzeit, mit Ted und Sven den Fluss hinunterfuhr, sunetrunken und dem Lied der Ruder lauschend.

Jeder Tag, der dem Sommer entgegenwächst, lässt auch in Schatten grösser werden. Bald schon liegt er über den nien Blumen am Fenster und über der grünen Fröhlichkeit is Gartens. Warum singt die Amsel nicht mehr? Ist sie nide geworden oder an einen Ort gegangen, wo ihr Gejubel wir tönt, weil es kein Dunkles durchkämpfen muss? Iss Füsse, die flinken, allzeit regen, sind müde geworden, die se wirstlich einmal lachen nigen, weil das Leben froh und sonnig schien? Ach, das st lange her, vielleicht tausend Jahre, so genau kann man sich nicht erinnern.

Ted steht noch in der Helle, geht aufrecht und glücklich buch die Tage und scheint nichts von dem dunklen Tuch m merken, das sich langsam und unerbittlich wie eine mahrbringende Wolke über sein Leben breitet und alles intauszulöschen droht. Wenn Ly nicht lachen und singen mg, so wird er es eben tun für zwei, und wenn ihre Füsse mide sind, wird er sich neben sie setzen, ihre Hand in die wine nehmen, zärtlich und so, wie sie es gerne hat, und wich solche Stunden haben ihr Schönes. Was tut es, dass micht mehr den Fluss hinunterfahren können! Der Sommer lang, noch viele sonnige Tage hat das Leben in Bereitshaft, und Sven kann warten, wie es sich für einen guten Ameraden schickt. Denn warum sollte nicht eines schönen ges alles wieder gut werden? Wenn Aerzte die Köpfe mitteln und dann einfach nichts mehr von sich hören kann es nicht gar so schlimm sein. Oder doch? Ite man nicht Gott inbrünstig um Gnade anflehen, damit in Einsehen und Mitleid habe? Aber Gott weiss wohl, Ber tut, und seine Entschlüsse sind letzten Endes nicht um von uns verstanden zu werden.

Als die ersten fahlen Morgennebel vom Fluss her über Erelder ziehen und ein Duft von Erfüllung und Reife inch den Garten geht, hat auch der Schatten sein Werk plendet. Nun bleibt ihm nichts mehr zu tun übrig, als in eben das Lager zu stellen und zu warten, bis jener immt, der ihm die letzte Arbeit abnehmen wird. Hinter

dem Fenster mit den roten Blumen aber liegt seit Wochen eine Ly, aus deren Leben zum zweitenmal das Lachen und die Freude gegangen sind. Hat sie es gemerkt und darüber in die Kissen geweint, wie einmal, vor langer, langer Zeit? Niemand weiss es, auch Ted nicht. Ihre Lippen haben das Lächeln vergessen und alle Lieder des Frühlings, und ihre Augen sehen die Blumen nicht mehr und nicht die Sonne, wenn sie herbstlich mild durch zerflatternde Nebelschleier funkelt. Sie sehen auch nicht Ted, der mit trauerbeschatteter Stirn und geballten Fäusten durch die endlos schleichenden Tage geht. Denn Ly ist blind geworden.

Manchmal, in seltenen Stunden, sucht ihr Mund nach Worten, die eine Brücke ins Leben zurück sein könnten, aber bevor sie zu Ende gesprochen sind, kommt eine dunkle Müdigkeit und fegt alle Gedanken weg, endgültig und unrettbar. Dann legen sich wohl Teds gute Hände auf Lysheisse Stirn und wollen trösten, möchten von einer Liebe erzählen, die stark, gross und immer noch glaubend ist, aber dennoch nicht Kraft genug besitzt, um mit dem Schicksal fertig zu werden. Nur einmal noch kommt eine Stunde, in der ein Vorhang zur Seite gleitet und längst Vergangenes entschwindend zurückwinkt.

"Wie war es nur," denkt Ly, und kämpft sich durch viele dunkle Tücher, die das Bild immer wieder überschatten wollen, "wie hat nur Hannes damals gesagt? Eine weiss flatternde Fahne am Bug und wir beide mit Sven. Wir beide mit Sven." Ach, dass sie es je hat vergessen können! Hannes hat es schon damals gewusst, aber sie hat es vergessen, hat die warnende Erinnerung von sich geworfen und ist einfach darüber hinweg geschritten, in ein neues Glück hinein. Als ob solche Dinge sich einfach auf die Seite schieben liessen! Stark sind sie und grausam und siegen letzten Endes immer. Sie hat es erkannt, erst heute — oder hat das Herz es vielleicht schon die ganze Zeit hindurch gewusst? Seit damals, als sie mit müden, zagen Füssen durch einen endlos langen Korridor, an vielen hellen Türen vorbei geschritten, in ein Leben ohne Hannes zurück —.

"Sie lächelt," denkt Ted, als er ins Zimmer kommt und eine heisse Welle von Glück durchströmt sein Herz, "sie lächelt seit vielen Wochen wieder zum erstenmal." Und erst, als seine Lippen diesen lächelnden Mund küssen wollen, merkt er, dass Ly still und ohne Abschied zu nehmen von ihm gegangen ist.

Die geistige Aufgabe der Schweiz

Die Veranstaltung des Berner Schriftstellervereins im Russen Kasinosaal gipfelte in einer wahrhaften Manifestafin eigenössischen Denkens und Handelns. Getragen und er Idee der Hohen und Grossen gaben die Referanten ihren Ausführungen das Gepräge einer geistigen Leberlieferung.

Dr. Schwengeler, als Präsident des Berner Schriftidlervereins sprach über die geistige Führung, während
legierungsrat Dr. Martignoni die schweizerischen Sprachimme und Kulturkreise, unser Denken und unsere Ideale
leffend und markant darstellte.

Herr Oberst Schumacher hielt eine Ansprache über Mameradschaftsgeist, die starken Eindruck hinterliess. Das Schlusswort stand Herrn Nationalrat H. Müller, Marberg, zu, in dem er den Eidgenossen unserer Zeit Pägnant und scharf zeichnete und seine Worte... «und das wir uns stets bemühten, zu helfen, zu trösten und zu

versöhnen. Darum, ob wir dazu berufen seien oder nicht: solange der Krieg an unseren Grenzen Halt macht, ist es unsere vornehmste Pflicht, die geistigen Werte zu hüten und zu pflegen. Unseren Geistesarbeitern, unseren Universitäten, unseren Schulen, den Lehrenden und den Lernenden und ganz besonders unserer akademischen Jugend liegt es ob, bisherige Erkenntnisse und Errungenschaften auszubauen und unbeschadet in den Frieden hinüber zu retten»... bewiesen, wie wohlgemeint seine Mahnungen sind und wie volksverbunden der Eidgenosse bleiben muss.

Die unter dem Patronat von Herrn Bundesrat E. von Steiger abgehaltene Kundgebung versammelte die prominentesten Leute Berns, und die zahlreichen Besucher bewiesen durch die warme und verständnisvolle Aufnahme der Referate, dass sie sich zu dieser grossen Aufgabe restlos bekennen.